

# Stolper Post.

Nr. 203.

Dienstag, 1. Septbr.

Organ für die Handels-, Ge-  
lichen Interessen



werbs- und landwirthschaft-  
Sinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

## Zum Sedantage.

„\* \* \* Ruhiger wird die Freude über den Tag von Sedan von Jahr zu Jahr, aber dann nicht schwächer oder bedeutungsloser. Wir suchen nicht mehr himmelhoch auf, wie vor 14 Jahren, aber wir erfrischen Herz und Gemüth an der Erinnerung an jenen großen Tag. Neu ist das deutsche Herz dem Kaiser, treu dem Vaterlande, treu gedenkt es der Ehre und des unvergänglichen Ruhmes, welchen uns der Tag von Sedan gebracht. Das Feuer der nationalen Begeisterung haben 15 lange Jahre mit einer leisen Aschensicht bedeckt, die Sorgen des Alltagslebens, der Kampf um das tägliche Brod hat Kopf und Gedanken in hervorragendem Maße in Anspruch genommen, aber wenn am 2. September alljährlich zur Feier des großen Sieges, zum Andenken an den Grundstein der deutschen Einheit und des neuen deutschen Reiches die Glocken durchs Land schallen, dann verfliegt jene Aschensicht und hochauf lodert abermals die Gluth patriotischer Begeisterung in Jedem, der es gut und ehrlich meint mit unserem Volk und unserem Vaterlande.“

Deutschland behält den Tag von Sedan im guten Andenken und im treuen Herzen. 1870-71, da haben wir nicht gefragt oder unter sucht, ob unser Nebenmann rechts oder links der oder jener Partei angehört, damals hieß die Lösung: Drauf und dran für's deutsche Vaterland, und ein Anderes gab es nicht. Und als an jenem zweiten September die Gefangen nahme Napoleons III. eine vollzogene Thatfache war, als die mächtige Armee in Sedan besiegte die Waffen streckte, da brauste aus den deutschen Linien auf dem blutgetränkten Boden donnernd Jubel zum Himmel empor und wieder fragte Niemand: „Wer bist Du, was denkst du?“ Da wußten sich Alle einig in dem einen Impulse der stolzen Siegesfreude, des begeisterten Dankes gegen Gott, im stürmischen Jubel zum Kaiser und seinen Feldherren, dem Kronprinzen, dem jetzigen König Albert von Sachsen, Grafen Moltke und wie sie Alle heißen mochten. Das war etwas für's ganze Leben, etwas Heiliges, Unantastbares, und was aus jenem glorreichen Ereignisse emporwuchs, das ist hoffentlich für eine lange, lange Zukunft fest und sicher gegründet: das deutsche Kaiserreich. Darum ist uns der Tag von Sedan so werth, darum wollen wir ihn in Ehren halten jetzt und für immer.

Alldem hat sich 1870/71 in seiner machtvollen Kraft gezeigt, es hat erzwingen, was der Traum unserer Väter gewesen; Gott sei Dank, wir haben seitdem nicht wieder von Nothen geholt, abermals zum Gewehr und zum Schwert zu greifen und uns böswillige, neidische Nachbarn vom Leibe zu halten. Wohl ist die Kriegesgefahr zu Zeiten eine drohende gewesen, aber unsere Reichsregierung hat es vortrefflich und rechtzeitig verstanden, alle Pläne zu vereiteln, die zu unserem Verderben erfunden wurden, alle Nege zu zerreißen, in denen wir erschüt werden sollten. Nicht leicht ist es gewesen, die Staaten Europas davon einbringlich zu überzeugen, daß das neue deutsche Kaiserreich nicht auf kriegerischem Gebiete seine Erfolge sucht, sondern daß es als seine vornehmste Aufgabe erachtet, den Frieden zu hegen und zu pflegen, wo es nur kann, Kriegsstürme nicht von den eigenen Grenzen allein, sondern womöglich auch von Europa überhaupt fernzuhalten. Wie gesagt, es war nicht leicht, die Staaten des Auslandes von diesem Character des durch blutigen Kampf geschaffenen Deutschland zu überzeugen, aber es ist doch gelungen, und heute ist unser Vaterland das vornehmste Mitglied eines großen Friedensbundes, welcher uns lange Jahre friedlichen, sicheren Schaffens geleistet. Auch diese Friedenszeit ist eine Folge des Tages von Sedan, das geeinte machtvolle deutsche Volk schuf sich Ansehen unter behäufte Thatkräftiger Leitung, bis zuletzt das Friedenswert den ganzen Bau krönte.

Wir können uns auch der fünfzehn Jahre freuen, die seit dem Tage von Sedan verfloßen. Das Füllhorn des Glücks wird nicht beständig auf ein und dasselbe Volk ausgegossen, und es ist Thorheit, darauf bauen zu wollen. Haben wir vor fünfzehn Jahren zusammen gesiegt, so werden wir in der Zwischenzeit auch zusammen arbeiten gelernt, tüchtig arbeiten gelernt, und auf den ruhigeren, aber doch für das Wohl der Nation allein maßgebenden Gebieten werden industriellen Arbeit und des Gewerbestandes manchen schönen Erfolg erzielt. Wir hätten vielleicht mehr erzielen können, aber die gewalt-

tige Nothwendigkeit, die 1870 Nord und Süd zusammenschweißte, fehlte, die Gedanken und Ansichten gingen hierhin und dahin, manches Saatkorn wurde zertreten, manche Saat kam gar nicht in den Acker. Der Kampf der Meinungen trat hier und da hemmend und einschränkend ein und vereitelte guten Willen und treffliche Pläne. Noch bauen wir im deutschen Reich, nachdem seine starken Außenwände längst geschaffen, und schwere, ernste Tage hat's auch hier gegeben. Wann hier Sedan kommen wird, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß das, was jener erste Sedantag geschaffen, bestehen wird, so lange es noch ein kernfestes, ehrliches, treues deutsches Volk giebt.

## Politische Uebersicht.

„\* \* \* Heute, Montag, werden die kaiserlichen Majestäten von Schloß Babelsberg bei Potsdam wieder nach dem königlichen Palais in Berlin „Unter den Linden“ übersiedeln. Der Kaiser befindet sich recht wohl, so daß er bei dem Abmarsch des Offizierkorps des 1. Garderegiments in Potsdam drei Schüsse auf den Acker abgegeben und auch alle drei Male denselben getroffen hat. Sonntag fand bei den Majestäten Familienbinder statt, an dem auch das mecklenburgschwerinsche Paar theilnahm. Dienstag Nachmittag wird der Kaiser den außerordentlichen Botschafter des Schahs von Persien, Mohsin Kahn, in besonderer Audienz empfangen, um aus dessen Händen ein Schreiben des Schahs Nasreb-din entgegenzunehmen. Mittwoch gedenkt der Kaiser die Sedanparade über das Gardekorps abzuhalten und am Donnerstag sich zur Theilnahme an den dortigen Manövern nach Pritzwalk zu begeben, wo er bis Sonnabend verweilen und in dem statlichen Gebäude der Landwirthschaftlichen Vereinsbank Absteigequartier nehmen wird. — Der Kronprinz hat auf seinen Manöverreisen nördlich von Berlin der Stadt Zehdenick einen längeren Besuch abgestattet.“

Zu Gunsten der Ansprüche des Herzogs von Cumberland auf den braunschweiger Thron hatten bekanntlich eine Reihe hannoverscher und mecklenburgischer Edelleute eine öffentliche Erklärung abgegeben und zu den Unterzeichneten dieses Schriftstückes gehörte auch der Graf Otto Grote-Deben, welcher damals als Reserve-Offizier beim mecklenburgischen Dragoner-Regiment No. 18 Dienste that. Graf Grote ist daraufhin vor ein Kriegsgericht gestellt und zu 1 Jahr 1 Monat Festung und zur Dienstentlassung verurtheilt. Das Urtheil hat jetzt die Bestätigung des Kaisers gefunden. — Graf Grote hätte sich selbst sagen können, daß es ihm in seiner militärischen Eigenschaft nicht gestattet ist, sich an dergleichen Demonstrationen zu betheiligen.

Die Kaiser Franz Joseph und Alexander haben von Kremfier aus, wie schon erwähnt, ein Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet, welches in herzlichen Worten die enge Freundschaft der drei Monarchen dokumentirt und von unserem Kaiser in gleicher Weise erwidert ist. Die beiden Monarchen haben, wie jetzt noch bekannt wird, in ihrer Depesche aber auch die Politik berührt, indem sie der Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, „daß ganz Europa in der Kremfier Begegnung eine Gewähr für die dauernde Sicherung des Friedens erblickt.“ Sicher ist diese Rundgebung eine hoferfreuliche.

Es erhält sich das Gerücht, daß der Reichstag, wie im vergangenen Jahre im November, also vor dem preussischen Landtage, berufen werden soll. Allem Anschein nach werden der Volksvertretung sämtliche unerledigte Gesetzentwürfe der letzten Session wieder zugehen, darunter auch die Postparaffenvorlage. Das Gesetz soll aber ungarbeitet werden. Zu regeln wird in der kommenden Session auch die staatsrechtliche Stellung der neuen Kolonien sein. Es steht darüber bisher noch gar nichts fest.

Dr. Peters, der Vorsitzende der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft, hat in der Versammlung über dies Kolonial unternehmen Folgendes mitgetheilt: Zur Zeit befinden sich in Afrika noch fünf Expeditionen der Gesellschaft unterwegs, nachdem die erste Expedition bereits ein Terrain von etwa 2500 deutschen Quadratkilometern, unter deutsche Flagge gebracht hatte. Die Bedeutung der Erwerbung besahe vor Allem in ihrer handelspolitischen Konsequenz; die Gesellschaft beherrscht all die großen Karavananstrassen zu den Seen von Zentral-Afrika damit den Handel von Ostafrika überhaupt, und derselbe sei schon jetzt ein ziemlich bedeutender da Zanzibar das Handelsemporium von ganz Ostafrika

ist. Wie das Gebiet in geographischer Beziehung die Zugänge zum Nil, zum Kongo und zum Zambezi bildet so wird es nach der politischen Seite hin dereinst einen maßgebenden Einfluß auf die politische Gestaltung des gesammten afrikanischen Zukunftssystems haben, wenn es gelungen sein wird, dasselbe bis auf seine natürlichen Grenzen auszudehnen. In landwirthschaftlicher Beziehung bietet es die Aussicht, durch Plantagenbau eine Produktionsstätte von Kolonialartikeln zu werden. Ostafrika hat die Aussicht, bei richtigem Vorgehen dereinst ein deutsches Ostindien zu sein, falls die deutsche Nation in energischer Weise besonders das Kapital an der Entwicklung der Kolonie mitarbeitet. Die Gesellschaft geht in diesem Augenblicke sowohl mit landwirthschaftlichen Versuchen als auch mit der Errichtung von Militärstationen vor. — Dr. Peters ist, wie aus seinen Worten ersichtlich, sehr hoffnungsfreudig.

Zum Beginn dieser Woche wird die internationale Telegraphenkongferenz in Berlin den deutschen Antrag des Einführungs eines einheitlichen Tariffsystems im europäischen Telegraphenverkehr in zweiter und entscheidender Lesung beraten. Damit der Antrag Gültigkeit erlangt, müssen ihm sämmtliche auf der Konferenz vertretene Staaten zustimmen und das letztere wird hoffentlich der Fall sein. In den letzten Tagen hat sich die Konferenz nur mit nicht allgemein interessanten Beratungsgegenständen beschäftigt.

Die Publikation des vom preussischen Landtage in seiner letzten Session angenommenen Lotteriegesezes, welches die Strafbestimmungen für das Spielen in nichtpreussischen Lotterien wesentlich verhärtet und die Publikation der Gewinnersumme durch die preussischen Zeitungen untersagt, wird vielfach besprochen. Man glaubt nicht, daß das Gesetz eine Einschränkung des Lotteriespiels zur Folge haben wird, die Loos werden höchstens theurer. Eine Forderung der Gerechtigkeit geradezu aber ist jetzt die nach einer Vermehrung der preussischen Lotterieloose. Zeitgemäß ist übrigens eine Notiz der Voss. Ztg., welche darauf aufmerksam macht, daß der preussische Fiskus, welcher nach dem Landrecht gesetzlich unerlaubte Gewinne für sich reklamiren kann, ebensogut, wie gegen die Reichstagsabgeordneten, welche aus ihrem Parteifonds Diktanden empfangen haben, auch gegen die Personen vorgehen kann, welche in nichtpreussischen Lotterien einen Gewinn gemacht, um die Herauszahlung zu fordern, denn ein solcher Lotteriegewinn ist ebenfalls angezogen.

Die deutschen Kürschner haben in Berlin einen Kongreß gehalten. Es wurden namentlich Beschlüsse zu Gunsten der obligatorischen Innungen, Einschränkung der Gewerbefreiheit, gegen Hausirgewerbe u. s. w. gefaßt.

Wie die N. A. Z. mittheilt, wird die Reichsregierung späterhin auch die amtlichen Aktienstücke über die Karolinenfrage bekannt geben, um eine unparteiische Prüfung der ganzen Sachlage zu ermöglichen.

Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bireck war bekanntlich von dem „Sozialdemokrat“ in Zürich heftig angegriffen, weil er in einer Versammlung gesagt, „wenn der Kaiser wüßte wie es den Arbeitern ginge, so würde er viel mehr für dieselben thun.“ Das Züricher Blatt hatte gesagt, die Sozialdemokraten seien keine monarchistischen, sondern eine republikanische Partei. Herr Bireck antwortet jetzt darauf in einem langen Artikel: „Ich gebe ohne Weiteres zu, sagt er u. A., daß die Bezugnahme auf den Kaiser besser unterblieben wäre, schon aus dem Grunde, weil sie zu einer Auffassung meiner Worte geführt hat, die mich allerdings im höchsten Grade Wunder nehmen muß. Daß man mir aber, der ich seit sieben Jahren wegen meiner Bekämpfung der Bismarckschen Politik unablässig verfolgt werde, unterstellen konnte, ich wollte eine indirecte Empfehlung der Regierung einschmuggeln und mich als Ministerkandidat präsentiren, hätte doch diejenigen, die man gegen mich aufhakte, flugs machen sollen. Ich habe diesen Appell an die Menschheit gebraucht und schäme mich dieser „Sentimentalität“, wie sie in dem Angriff gegen mich genannt wird, keineswegs. Ich glaube, daß dies der höchste Maßstab ist, an dem schließlich das Verhalten des Einzelnen, wie der Parteien zu messen ist, und bin überzeugt, daß es keinen verhängnißvollen Fehler für die Unterdrückten geben kann, als den, wenn sie ihrerseits, etwa nach dem Muster des Fenier oder der anarchistischen Dynamithelden — nur an die brutale Gewalt

appelliren und nur die Machtfrage aufwenden würden.“

**Frankreich.** Heute Montag findet in Abbeville, seiner Vaterstadt, die definitive Besetzung des Admirals Courbet statt. Der Marineminister Galiber wird bei der Ceremonie eine Rede halten. — Die Engländer achten sehr sorgsam auf das Treiben der Franzosen am Rothen Meer. Aus Aken wird gemeldet, daß ein englisches Schiff abgegangen sei, um Ambo und die Tabscuree-Bay vor Ankunft der Franzosen zu besetzen. Die englische Regierung vermuthet, die Franzosen wollten an den genannten Orten ihre Flagge aufhissen. Es ist die alte Sache: Einer gönnt dem Andern nichts.

Das zur Regierung in nahen Beziehungen stehende Journal Temps veröffentlicht folgende Note: „Aus Anlaß des spanisch-deutschen Konfliktes bezüglich des Besitzes der Karolineninseln wurde behauptet, daß eine Meinungsverschiedenheit fast derselben Art zwischen Frankreich und Deutschland wegen einer Insel im Stillen Ocean ausgebrochen wäre. Kein derartiger Zwischenfall hat sich in unseren dortigen Besichtigungen zugetragen. Die einzigen zwischen beiden Regierungen noch schwebenden Fragen hinsichtlich des kolonialen Gebiets beziehen sich auf das Protectorat einzelner Striche an der Westküste Africas und scheinen auf gutem Wege zu einem Einvernehmen zu sein.“

**Italien.** Reuters Bureau meldete, an der Westküste von Zanzibar habe ein italienisches Kriegsschiff die italienische Flagge aufgehißt. In Rom weiß man davon nichts.

**Spanien.** Die spanische Regierung, die anfänglich in ihren Journalen selbst die Erbitterung gegen Deutschland hat schüren helfen, wagt jetzt nach Kräften ab und benutz die sich darbietende Gelegenheit, der liberalen und republikanischen Presse eins auszuweisen, mindestens ein halbes Duzend Blätter der bezeichneten Richtung sind bereits mit Beschlag belegt worden. Jede fernere antideutsche Rundgebung wird mit großem Eifer unterdrückt; auch haben mehrere Offiziere, die schon von einem spanisch-deutschen Kriege phantasteten, den Abschied erhalten. Nach dem spanischen Blatte „Correo“ vom 22. d. M. wird in amtlichen Kreisen als authentische Nachricht verbreitet, daß am 10. d. M. nach Bekanntwerden der deutschen Notifikation von der Philippinen nach den Karolinen abgegangen sind, wo sie am 16. oder 17. d. M. haben eintreffen müssen. Der „Belasco“, welcher am 20. d. M. mit Instructionen der Madrid Regierung, sowie mit Landungstruppen und etwas Artillerie nach den Karolinen segeln sollte, wird Anfang September dort eintreffen.

**Großbritannien.** Bei dem Zusammenstoß, welcher in dem Dorfe Mullinavett auf Irland zwischen Bevölkerung und Polizei erfolgte, als die letztere eine Reihe zahlungsunfähiger Pächter ermitteln wollte, hatte sehr bedauerliche Folgen gehabt. Es sind gegen 30 Polizisten und 40-50 Civilpersonen verwundet, darunter eine Reihe schwer.

**Rußland.** Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, die wiederholt nach Wien ihr Befriedigung über den Verlauf der Kaiserfeste in Kremfier gemeldet, sind jetzt in Kiew angekommen und dort festlich empfangen worden. Der Bürgermeister der uralten Stadt brachte nach russischer Sitte Brod und Salz auf einer kunstvoll gearbeiteten Schüssel dar. Sofort nach dem Betreten der ostentablen geschmückten Stadt begaben sich die Majestäten nach der Sophienkathedrale, wo eine kurze Andacht abgehalten wurde. Sonnabend sollte eine Parade stattfinden, die aber wegen heftigen Regens noch in letzter Stunde abgesetzt wurde. Mittags wurde jedoch das Paradebataillon abgehalten und später unternehmen Tzar und Tzarin eine Rundfahrt durch die Stadt von der Bevölkerung mit schallendem Jubel empfangen. Abends war die Stadt illuminiert.

**Orient.** Dem englischen Gesandten Wolf wird seine Arbeit in Konstantinopel — er soll bekanntlich die ägyptische Angelegenheit zu einem für England gebelichen Abschluß bringen, gewaltig sauer gemacht. Der Sultan hat in der Audienz sehr freundlich zu britischen Diplomaten gesprochen, aber das verpflichtet nicht im geringsten zu etwas. Die Türkei will sich diesmal ganz entschieden ihre guten Dienste theuer bezahlen lassen. Warum auch nicht? — Das arabische Blatt „Alker“ beschäftigt in einer Meldung aus Adna, der Haupt-



Kad von Athesien, daß der König Johannes Zeichen geistiger Störung zeige, so daß die Ernennung einer Regenschaft notwendig werden dürfte. Der König überlasse schon jetzt viel seinem Sekretär, da er seit einiger Zeit physisch erschöpft sei. Die Mehrzahl seines Volkes wünsche die Ernennung des Oberbefehlshabers Ras Ala zum Regenten, während eine kleine Anzahl zu Gunsten des Sohnes von Theodor, des früheren Könige von Athesien, sei. Derselbe wird von Johannes noch jetzt im Gefängnis gehalten.

## Deutschland.

**Berlin, 31. August.**

Französische Blätter melden, der König Alphon von Spanien habe einen eigenhändigen Brief an unseren Kronprinzen gerichtet. Er bittet ihn um seine Mitwirkung, damit die Stimmung, welche zwischen Spanien und Deutschland in Folge der Carolinenfrage besteht, beseitigt werde. In diesem Schreiben drückt der König von Spanien die Hoffnung aus, daß die guten Beziehungen, welche bisher zwischen beiden Staaten und zwar zum großen Theil Dank der Verlässlichkeit des deutschen Trönsfolgers vorhanden waren, in keiner Weise durch einen Zwischenfall, welches das spanische Volk so stark erregt, getrübt werden mögen. Die Stimmung in Madrid scheint sich inzwischen sehr beruhigt zu haben. Wie groß die Gährung gewesen und noch ist, ergibt sich auch daraus, daß in der That aus den verschiedensten Theilen des Reichs Nachrichten über Aufhebung von Bestellungen vorliegen, welche durch spanische Handelsbäuser in Deutschland gemacht worden waren. Nicht immer werden die commercielle Aufträge ohne Weiteres annullirt, wie dies z. B. durch eine Würzburger Exportfirma gemeldet wird, sondern man bittet, die Aufträge erst dann auszuführen, wenn die Streitigkeiten zwischen beiden Staaten ausgeglichen sein werden. So schreibt der „Elberf. Ztg.“ zufolge ein Geschäftshaus in Valencia einer Elberfelder Firma: „Angesichts der verwickelten Verhältnisse, welche zu Zeit zwischen der deutschen und spanischen Nation schweben, halte ich es für weise, Sie hierdurch zu benachrichtigen, daß ich die Ausführung des Ihnen kürzlich erteilten Auftrages suspendirt zu sehen wünsche, bis sich die Dinge geklärt und wieder gesichert haben werden.“ In noch anderen Fällen werden die regelmäßigen Bestellungen, welche sonst um diese Zeit bei deutschen Häusern gemacht zu werden pflegen, nicht erneuert.

Königsberg i. Pr., 31. August. Die fleißige internationale Ausstellung ist gestern Abend geschlossen worden.

## Ausland.

### Frankreich.

Paris, 30. August. Der „France“ wird aus Petersburg telegraphirt: Am Vorabend der Ankunft des Caren, als man im bischöflichen Schlosse die letzten Vorbereitungen für die Herichtung des Theaters vollendete, fiel ein Stein durch eines der Spiegelfenster, gerade auf den Ehrenplatz, welchen Kaiser Alexander bei der Galavorstellung einnehmen sollte. Der Stein hatte die Größe einer Biene und war in Papier gewickelt, auf welchem mit großen Lettern stand „Tod dem Tyrannen.“ Alle Recherchen haben zu keinem Resultat geführt. Obwohl man annimmt, daß es sich um einen trauigen Scherz handelt, werden die Untersuchungen dennoch fortgesetzt. (Die Geschichte klingt sehr unwahrscheinlich. D. Red.)

Marseille, 30. August. Die Zahl der heute hier an der Cholera Gestorbenen beträgt 24.

### Türkei.

Constantinopel, 30. August. (Telegramm des „Ruiter'schen Bureaus.) Sir Drummond Wolff überreichte in der ihm gestern vom Sultan erteilten feierlichen Audienz sein Beglaubigungsschreiben und verlas sodann ein persönliches Schreiben der Königin an den Sultan, in welchem die aufrichtige Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Völker beider Länder stets in Frieden und Freundschaft miteinander leben würden. Das Schreiben erinnert sodann an die Loyalität des Vaters des Sultans, der der Freund und Allirte der Königin gewesen sei und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Königin unter Mitwirkung des Sultans den in Egypten bestehenden Verwicklungen ein Ende machen und in einem Zustand der Dinge dort herstellen könne, der den Rechten des Sultans Genüge leiste, der ägyptischen Bevölkerung zum Wohle gereiche und den Interessen Englands, wie auch aller anderen Nationen entspreche. Der Sultan erwiderte, er lege großen Werth auf die Freundschaft und auf eine Allianz mit der Königin und darauf, daß die Königin, wie er durch das Schreiben erfahre, strenge Rücksichten nehme auf seine Rechte als Souverän von Egypten; er werde in einigen Tagen eine oder mehrere Personen bestimmen, mit welchen Drummond Wolff sich über die verschiedenen Egypten betreffenden Fragen berathen könne und werde in Kürze Drummond Wolff eine neue Audienz erteilen.

### Afien.

Yokohama, 30. August. In Nagasaki ist die Cholera ansgebrochen.

### Stadt. Kreis. Provinz.

**Stolz, 1. September.**

\* **Landtagswahl.** Seitens der hiesigen conservativen Partei werden für die bevorstehende Landtagswahl, nachdem Herr von Ritzow-Langeböse die Annahme eines neuen Mandats abgelehnt hat, dem Vernehmen nach die Herren v. Below-Saleste, von Hammerstein-Schwartow und von Vandermere-Selsen den Wählern als Kandidaten präsentiert werden.

\* **Den Vorgeschnack des Zusammenstoßes zweier Eisenbahnzüge** hatten am letzten Sonntag die mit dem Mittags-

zuge von Stolz nach Stolz münde fahrenden Passagiere. Als nämlich die Coupes sich bereits gefüllt hatten, sollten zwei überflüssige Waggon ausgehängt werden, weshalb die Maschine des betreffenden Zuges mit diesen Waggon abfuhr, um sie auf ein anderes Geleise zu bringen. Jedenfalls war nun vergessen worden, die Weiche zu stellen, denn die von der Maschine losgelassenen beiden Waggon rollten auf den Schienen zurück, auf welchen der Zug stand, und stießen mit solcher Vehemenz auf denselben, daß die sich gegenüberliegenden Passagiere gehörig tarambolirten. Die im Zuge befindlichen Damen sollten mit ihren jeden Schreck begleitenden Interjectionen nicht gelangt haben. Einer Dame gerbrach bei der Gelegenheit der Sonnensturm, während einem auf dem Trittbrette stehenden Herren die Haut auf einer Hand abgehunden wurde.

— **Feuer.** Gestern Nachmittag gegen 3¼ Uhr kam im Dorfe Gr. Brülstow Feuer aus, welches Wohnhaus und Scheune des Wüdners Michael Albrecht und das Wohnhaus des Wüdners und Schuhmachermeisters Rahn vollständig einäscherte. Die gesammte Ernte, sowie die Mobilien sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Entstehungsurache ist bis jetzt nicht ermittelt, doch wird bestimmt vorsätzliche Brandstiftung vermuthet. Versichert sind die Gebäude mit 2700 M. bei der Land-Feuer-Sozialität zu Stettin, das Mobilar dagegen nicht.

— **Vorsicht.** In letzterer Zeit wurden hier selbst auf öffentlichen Plätzen, namentlich auf dem Wolmarkt, Drachen abgelassen. Um etwaigen Bestrafungen vorzubeugen möchten wir hiermit auf den § 80 der Straßen- und Wegeordnung aufmerksam machen, wonach das Steigenlassen der Drachen auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten ist.

— **Eine seltsame Art, sich das Leben zu nehmen,** hat die Dienstmagd Auguste Unnack aus See-Budow gewählt. Am 27. v. M. hatte sie den Tag über noch fleißig gearbeitet, Am Abend wurde sie aber vermisst und am andern Morgen fand man die Leiche der Unglücklichen am Rande des Dorsteiches. Kopf und Hals lagen im Wasser, während der ganze übrige Theil des Körpers am Ufer in vollständig trockenem Zustande lag. Die Annahme, daß hier ein Verbrechen vorliegt, ist ausgeschlossen.

— **Unfug.** Es pflegt gelegentlich der Gedankensfeier häufig vorzukommen, daß Personen in den Straßen der Stadt Schüsse abfeuern oder mit Feuerwerkskörpern Unfug treiben. Wir machen in Folge dessen auf die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches aufmerksam. Im § 367 heißt es: Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft, „wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuerwaffe oder anderem Schießwerkzeuge schießt oder Feuerwerkskörper abbrennt“ und § 368 bestimmt, daß auch derjenige, der in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuersängenden Sachen mit Feuerwaffe schießt oder Feuerwerke abbrennt, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen zu bestrafen ist.

— **Jagdkalender** für den Monat September. Nach den Bestimmungen des Gesetzes über Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Eichwöl, männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Auer-, Birn- und Haselwild, Fasanen, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu versehen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildläufer, Aiden, Rehläuber und der Dachs. Die Eröffnung der Jagd auf Hasen ist von dem Bezirksauschuß auf den 14. September festgesetzt.

— **Erebdigte Bürgermeisterstelle.** In Pölitz wird im December 1885 die Bürgermeisterei, welche in Zukunft mit einem jährlichen Einkommen von etwa 3000 Mark bedacht ist, durch Ablauf der Amtszeit des gegenwärtigen Inhabers erledigt. Die Wahl findet voraussichtlich im nächsten Monat statt. Eine öffentliche Aufforderung zur Bewerbung um den Posten wird in den Blättern nicht erfolgen.

**Cöslin, 31. August.** [Kadettenhausgrundstück.] Die Bohrungen auf dem Kadettenhausgrundstück haben jetzt endlich den gewünschten Erfolg gehabt. Am Sonnabend Abend ist Herr Gräter auf Wasser gestoßen. Dasselbe soll qualitativ vorzüglich sein und sich auch in vollstätt hinreichender Menge gefunden haben. (Cösl. Ztg.)

### Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— **Leipzig.** Die zweite Delegirtenversammlung des Verbandes deutscher Köche findet am 8., 9. und 10. September d. Z. hier selbst im Etablissement „Zum Rosenthal“ statt. Wie bekannt, verfolgt diese Vereinigung als Hauptzweck die Förderung der höheren Kochkunst, sowie die moralische und wirtschaftliche Hebung der in diesem Industriezweig Angestellten, mit besonderer Berücksichtigung des Lehrlingswesens behufs Heranbildung tüchtiger Fachgenossen, nebst Versorgung der Wittwen, Waisen und invaliden Mitglieder.

### Allerlei.

— **Die Mainzer Bluttathen.** Bei der Fülle von Gerüchten und dem gegenwärtigen Stadium der von der Staatsanwaltschaft geführten Untersuchung ist es schwer, ein klares Bild von dem ursächlichen Zusammenhange der beiden Mordthaten zu bekommen, welche die Bevölkerung in so hochgradige Aufregung versetzt haben. Daß der Schuhmacherselle Herbst, der bei Wöhe gearbeitet, der Mörder gewesen, scheint unzweifelhaft. Als der Verdreher unter Gewarmeriebedeckung auf den Friedhof gebracht wurde, woselbst die Befichtigung der Leiche der ermordeten Wöhe stattfand, betrug er sich in einer ganz underschwämigen, frechen Weise und

sagte bei der Leiche, daß er viele Wohlthaten von der Verstorbenen hätte erzeigt bekommen; beim Einsteigen in den Wagen, der ihn zurück in das Gefängnis bringen sollte anfertete er: „Das rührt mich nicht, das kann ich vier Wochen lang ansehen.“ Auffällig ist die Art der Ermordung der männlichen Person, die vielleicht identisch ist mit dem Eheanne der Wöhe. In dem Hospitale, wo durch die Medizinal- und Criminalbehörde die Untersuchung des Rumpfes stattfand, wurde constatirt, daß das Fleisch an den Weinen durchschnitten und letztere alsdann mit einer Säge durchstößt worden waren, ebenso war dies mit den Arminen der Fall, auch der Kopf war durch ein haarhartes Instrument von dem Halse, welcher sich noch an dem Rumpfe befindet, getrennt. Nach Ansicht der Behörde konnte kunstgerechter eine Amputation nicht vorgenommen werden, wie dies an der Leiche der Fall war, sonstige Verletzungen hat der Rumpf nicht getragen. Es ist noch ermittelt worden, daß Herbst früher eine Zeit lang Metzger war, was bei dieser Sachlage nicht ohne Bedeutung ist.

— **Charkow.** Ueber ein grauenhaftes Verbrechen) berichtet der Korrespondent der Nowosti aus der Gegend von Charkow. Auf einem Gute der Frau Daschkewitsch im Kurschen ist ein Bauer Namens Krauwitschenko seit vielen Jahren als Forstwart angestellt. Derselbe lernte im Dorfe Alexewka ein hübsches junges Mädchen kennen und heirathete es nach kurzer Zeit ihrer Bekanntschaft. Schon in den ersten Tagen der jungen Ehe fielen Krauwitschenko auf seinem Weibe einige Absonderlichkeiten auf. So brachte sie z. B. ohne ersichtlichen Grund, denn sie litt in keiner Beziehung Mangel, verschiedene Werthsachen aus Krauwitschenkos Besitz auf die Seite. Die Vorstellungen, welche der Anna Krauwitschenko dieserhalb auf Witten des Mannes von der Gutsbesitzerin Daschkewitsch gemacht wurden, waren ganz wirkungslos. Die Frau trieb es hernach noch schlimmer und verschwand bald für ganze Tage und Nächte. Bitten und Drohungen waren vergeblich, sie schwieg trotziger darüber, wo sie gehen und wo sie die Sachen hingebacht habe. Erst durch einen Zufall wurde die Sache aufgeklärt und die Frau erzählte selbst ihrem Manne die schreckliche Geschichte ihres Lebens. Sie war schon im 15. Lebensjahre von ihrem Stiefvater, dem 50jährigen Bauern Bessonow verführt worden. Furcht und Scham verhinderten sie zuerst, als Anklägerin des Stiefvaters aufzutreten, und später wurde sie zu einem bitigen Werkzeug in seinen Händen, da er es verstand, sich ihre Jungfräulichkeit zu erwerben. Das erste Kind aus diesem Verhältnis verscharrte Anna eigenhändig im Walde, das zweite tötete sie und warf es in eine Schlucht, das dritte warf sie in den Fluß Lopyan. Auch dem vierten Kinde wollte sie ähnliches Schicksal bereiten, als sie aber im Walde umherirrte und auf eine Todesart sann, traf sie zufällig mit ihrem Mann zusammen und wurde durch diese Begegnung und das Weinen des Kindes so erweicht, daß sie dem Mann um den Hals fiel und das schreckliche Bekenntnis ihrer Schuld ablegte. Der erschrockene Mann mußte in der ersten Zeit gar nicht, was er thun sollte. Die Frau machte diesem Zustande ein Ende, indem sie sich dem zufällig zu Krauwitschenko gekommenen Landgendarmen entbüllte. Jetzt ist eine strenge Untersuchung im Gange. Anna hat selbst gezeigt, wo ihre Kinder vergraben sind und u. A. ausgesagt, daß sie bei ihrem Manne oft Sachen auf Witten ihres Stiefvaters entwendet habe. Ihr seltsames Betragen beim Verhör läßt auf eine Störung der Gehirnthätigkeit schließen.

— **Paris, 27. August.** (Voss. Ztg.) Neuer Schmuck. Das Alerneueste des Neuen unter den Schmucksachen ist der oder das Udscha. Freilich war das Udscha schon einmal, vor dreitausend Jahren sehr in der Mode und wurde allgemein getragen, jedoch von Aegyptern. Es stellt ein weit geöffnetes Auge dar mit starkem Oberlid, von dem, wie aus einer Quelle, ein Thränenstrom hervorbricht und sich spiralförmig über die Pupille legt. Das Auge ist von einem viereckigen Rahmen umgeben, der mittels eines kleinen Metallbandes am Arme getragen wird. Alle Archäologen kennen das Udscha, welches bei allen Leiden in den Grabstätten zu Memphis und Theben gefunden wird. Bei den Egyptern war es der geschätzteste Amulet, und der stärkste Talisman; ihm wurde die Kraft zugeschrieben, Krankheiten fernzuhalten, sowie Reichtum und Glück zu bringen. Das Udscha ist das symbolische Auge des Horus, welches die Welt erleuchtet, die Felder befruchtet, den Menschen Reichthümer, den Frauen Schönheit, den Königen Macht und Ruhm, den Kindern Stärke verleiht. Die große Thraäne, welche unter dem Lid hervorbricht, ist der Mil, welcher befruchtet, Erde und Menschen bereichert, den Wöchnerinnen beisteht und den Kranken Gesundheit verleiht. Während 1800 Jahren war das Udscha der heilige Schmuck der Aegyptier, unter denen Keiner veräumte, daßselbe am Halse zu tragen. Kein Todler wurde ohne dasselbe begraben. Das Auge Jehooahs bei den Juden war gewissermaßen nur eine Nachahmung des Udscha, welches der älteste, bekannte Schmuckgegenstand sein dürfte. Nach diesem Beispiele dürfen wir uns auf ähnliche Nachahmungen uralter Schmucksachen gefaßt halten.

— **Konstanz.** (Der Rheinfall bei Schaffhausen) wird jetzt der Konst. Z. zufolge tagtäglich elektrisch beleuchtet. In der Regel kurz vor 10 Uhr, ohne Rücksichtnahme auf die Witterung, steigt im „Hotel Schweizerhof“ als Signal für den Dirigenten der elektrischen Leitung eine Rakete auf. Die Erwidmung dieses Signal-schusses erfolgt sofort vom Schlosse Lauffen in Gestalt eines feurigen Geschosses. Dann noch, sobald ein Feuerstrahl vom „Hotel Schweizerhof“ und die elektrischen Drähte beginnen ihre Thätigkeit, indem sie zunächst eine Anzahl von Raketen entzündet, die verstreut auf den Felsen mitten im Rheinfall, auf beiden Seiten dessel-

ben und beim Schlosse Lauffen ihrer Entladung haren. Unmittelbar nach diesem Bombardement beginnt die Beleuchtung des Rhein-falls. Der elektrische Strom entzündet auf einen Schlag etwa zehn schlummernde Feuer und das Auge des staunenden Zuschauers wird durch deren stets wechselnde Farbenpracht etwa zwei Minuten lang in Bewunderung und in Entzücken versetzt. Raum, daß diese Feuer fast gemeinsam erlöschen, so flieht auch schon urplötzlich das Schloß Lauffen auf der Spitze des Bergfels taghell erleuchtet und es wechelt das Farbenpiel ähnlich wie bei der Beleuchtung des tobenen Wasserfalls, bis zuletzt das Schloß in einem durchdringenden feurigen Roth erglänzt. Damit schließt das Schauspiel, das immerhin 10 Minuten hindurch allgemeines Staunen und Bewunderung erregt.

— **Moskau, 28. August.** [Sechs Soldaten verunglückt.] Nachdem gestern Nachmittag auf dem Schießplatze bei Lezhnberg das Schießen des Posen'schen Fuß-Artillerie-Regiments beendet war, wurden wie üblich, Mannschaften zum Uebungsgelände commanirt. Ein Theil dieser Mannschaften dabei auf eine nicht crepirte Granate, deren Fortschaffung, wenn man dabei instruccionmäßig vorgegangen wäre, Niemand Schaden gebracht hätte, leider aber ließ einer der Artilleristen alle Vorsicht aus den Augen, er schloß die Pulverladung aus dem Geschöß heraus und setzte erstere durch einen Schwamm ab und setzte erstere durch einen Schwamm ab eine Cigarre — genau scheint das noch nicht festgestellt zu sein — in Brand. Bei dieser gefährlichen Spielerei explodirte die Granate und brachte 6 Soldaten zum Theil schwere Verletzungen bei. Einem derselben bereits der rechte Vorderarm amputirt worden, ein zweiter wurde ebenfalls an einem Arme schwer verwundet, ein dritter erhielt eine sehr gefährliche Contusion am Unterleibe und die übrigen Mannschaften werden ebenfalls längere Zeit an den Folgen der ihnen zugefügten Verwundungen zu leiden haben. (Möhl. Anz.)

— **Woher kommt der Ausdruck wittwer?** Nach uralter deutscher Sitte, die jetzt noch in einigen Gegenden herrscht, gilt das Stroß als Sinnbild für etwas nicht Wirkliches. Bei Frühlingsfesten wurde eine Strohpyramide aufgestellt und umhergeführt und dann entweder geworfen oder ins Wasser geworfen, ein Brand der in Franken noch heute besteht. So wurden einmal bei einer Belagerung von Mühlhausen, in Thüringen Strohmänner, mit Wasser bewetzt, auf die Mauer gestellt, um die Zahl der Vertheidiger größer erscheinen zu lassen; die hierdurch getödteten Pfaffen erhielten damals den Namen der blinden. Wald bürgerte sich der Name Strohmännchen für etwas nicht Wirkliches allmählich (sich beim Kartenspiel) ein und führte allmählich zu der Ausdehnung des Begriffes „Strohmann“ — So fährt ein Gelehrter der Dresdener Zeitung aus — weiß Jemand eine bessere Erklärung?

— **Der russische Hofzug.** Der Freundschaft der russischen Beamten verdanken es die Wiener Journalisten, so schreibt der Reichertstatter „W. Cyr. Bl.“ aus Kremier, daß sie den kaiserlich russischen Hofzug in allen Details ins Augenmerk nehmen konnten. Der Zug bestand aus 15 russischen Hofwaggon. Der vordere Waggon war der Küchenwagen, dann folgte der Stroh-träger und hierauf die zum Gebrauche der kaiserlichen Familie bestimmten Waggon. Der vordere Zug war seiner Zeit in Frankreich für Kaiser Napoleon III. gebaut worden.

Alexander II. hatte ihn gekauft und neu herrichten lassen. Der Waggon der Kaiserin wurde erst in neuester Zeit in Ausland. Dieser Zug dient zur Reisen ins Ausland, während für die Reisen im Innern drei andere Hofzüge zur Disposition stehen. Die Ausstattung des Zuges ist eine wahrhaft prächtige. Dabei ist der Bequemlichkeit in der verschiedensten Weise Rechnung getragen und die Decoration mit außerordentlichem Geschmack durchgeführt. Als den schönsten Theil darf man wohl den Schlafwagen der Kaiserin bezeichnen; er ist mit blauem Damast tapazirt, die Decke ist weißem Damast ausgeschlagen. Das Bett der Kaiserin ist eine Hänge-Ottomane, auf Lederdündern ruhend, von klauseidenen Regen gestützt, die an der Decke befestigt sind. Ein Spiegel in Ebenholzfassung deckt die Schlafkammer Toilette und Schreibisch, sowie eine Chaiselongue verbollständigend das Ameublement. Ein Bücherkabinet steht mit dem Schlafsalon in unmittelbarer Verbindung. Angrenzend ist das Cabinet der Kammerfrau der Kaiserin.

Der Wagen der Kaiserin ist unter den 5 von der Kaiserfamilie speziel benutzten der Wagen im Zuge. Ihm voran befindet sich der Kaiserwaggon, in welchem die kaiserlichen Kinder reisen, jeder der beiden Großfürsten hat ein eigenes Coupé, das des Thronfolgers ist größer und reicher ausgestattet. Das Sopha ist mit violettem Leder überzogen, der Schreibtisch mit Silber. Diesem zunächst ist der Salonwagen mit rothem Damast ausgestattet, die Möbel aus Ebenholz zogen ist. Zwei Garnituren und eine Chaiselongue befinden sich in diesem Salon. Auf einem der Tische liegen die benutzten Zeitungen und zwar die „Kreuzzeitung“, „Berlinerische Figaro“, „Ball Mail Gazette“, „Dagbladet“, „Tidende“, „Dänstet Nyheder“ und „Dagbladet“. Diesem Waggon zunächst befindet sich ein Schlafwaggon des Kaisers, der mit dunkelgrünem Leder ausgestattet ist und eine einfache Einrichtung zeigt. Das Bett des Kaisers ist die Mitte des Wagens. In einer Nische steht die Toilette. Die Waschgefäße sind durchaus silberne. Ueberdies befindet sich noch ein Tisch und eine Chaiselongue im Coupée.

Neun Lampen erlebten das Gemach zur Nachtzeit. Der Kammerdiener hat sein Coupée neben dem Schlafzimmer des Kaisers, dann folgt







# Joachim Brat

empfehl:

## Neuheiten in Herbst-Kleiderstoffen

vom einfachsten bis zum besten Genre

### Schwarze Cachmirs

unter Garantie, daß dieselben beim Tragen nicht blank und nicht grau werden, das Meter schon von 75 Pfg. an.

### Schwarze Cheviots,

### schwarze Lodenstoffe,

### schwarze Floconnés

in großer Auswahl.

### Plüsch, Sylkplüsch,

### Non-Pareille-Sammet

zu Taillen und Besatz in allen neuen Farben.

### Tricottailen,

jede Farbe in allen Größen.

### Herbst- und Winter-Toupons

von ganz neuen haltbaren Stoffen gearbeitet.

## Bielefelder Leinen

zu Bett- und Leibwäsche, zu Original-Fabrikpreisen

### Bett-drell, Federleinen,

in nur feberdichter Waare.

### Tischgedecke, Tischtücher

und

### Servietten

in Hausmacher-Weberei, Jaquard und Damast.

### Rolltücher, Staubtücher, Messertücher,

### Büchtücher, Piqueeparchend

große Auswahl.

### Barchend,

gebleicht und ungebleicht, enorm billig.

### Flanelle,

in allen Farben, der jetzigen billigen Wollpreise wegen bedeutend billiger als bisher.

## Schirm- u. Hut-Fabrik

von

### C. Fraenkel,

vormal:

### Michaelis & Deutschland,

Mittelstraße 139 (am Kirchplatz),

empfehl:

Regenschirme in Seide, Gloria und Wolle zc. für Herren, Damen und Kinder, mit dauerhaftem Gestell.

Hüte in Seiden, Haar- und Wollfilz zc. für Herren und Knaben in den modernsten Facons.

Mützen, Cravattes und Filzpantoffeln spotbillig.

Schirmreparaturen u. Bezüge schnell, sauber u. billig.

## Berein gegen Verarmung und Bettelei.

Trotzdem unser Verein mit der größten Gewissenhaftigkeit nur notorisch Notleidenden Unterstützung gereicht hat, sind seine Fonds nahezu erschöpft. Damit unsere Thätigkeit keine Unterbrechung erleide, bitten wir unsere Mitglieder recht herzlich, durch eine außerordentliche Gabe unsere Kasse zu verstärken. Der Vorstand unseres Vereins, Herr Rector Kasowitz, ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen.

Der Vorstand.

J. N.

Dr. Bumke.

## Stolper Arbeitsmarkt.

6malige (zweijährige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

Mühlenbescheider per sofort Mühle

See-Duckow

6 tücht. Schuhm. Gesellen f. d. Beschäftigung bei F. N. Witt-Schlame.

2 tücht. Rockarb., nur solche, f. d. Besch. bei L. Brink, Schneidmstr., Schlame.

1 ordentl. Fleischergehilfen sucht Hof. J. G. Grütke, Sem., Stolpmünde.

Ordentliches Hausmädchen z. 1. Oct.

Fischer-Gasanstalt.

1 Directrice f. Pug: Minna Karsten, Coeslin, sogl. od. später.

1 Hausmädchen: Frau Kochert, Blumensfr. 2.

1 zweiter Inspector: Dom. Adl. Bülow, sofort.

1 Schuhmachergehilfen (Herrenarbeit): W. Tschakowsky, Markt 13.

1 Maurer v. 3 Tagelöhner: Dom. Gr. Erien z. 1. April.

1 Lehrling: Julius Schweizer, Stelp, Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft, z. 1. Oct.

1 Knecht: Eduard Franzenstein, sogl. od. später.

1 Lehrling: Carl Bieder, vorm. C. W. Renz Wwe., Colonialwaaren, Destillations- und Stabeisen-Geschäft.

## Wohnungs-Anzeiger für Stolp.

(6malige (zweijährige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

Gr. Pulerstr. 26, 2 Wohn. v. je 3

Stuben mit Garten z. 1. Oct. z. verm. Gebrüder Radtch.

1 Labor n. Wohn. von sofort zu verm. Schmiedehornmuerstr. 124.

Wollweberstr. 254, 1 Laden mit auch ohne Wohnung z. 1. October.

Hospitalstr. 43, 1 möbl. Zimmer z. 1. October.

Probstr. 16, 1 fr. Wohnung mit allem Zub.

Langesstr. 104, 1 Wohnung.

Hospitalstr. 12, 1 Wohnung v. 3 z. z. 1. Oct.

## Wasserstand der Stolpe an der Präsidentsenbrücke:

28. August. Wasserstand Meter 1,06

## In Stolpmünde:

26. August. Wasserstand im Hafen 4,4 Meter

Wasserstand im Seegeat 4,16 Meter

## Täglicher Kalender 1885.

September	1	2	3	4	5	6
Sept. 1. Sept. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31.						

## Gold- und Papiergeld vom 29. August.

Ducaten p. St. . . . .	9,58 Bz.
Sovereigns . . . . .	20,30 Bz.
20-Frcs. Stkde. . . . .	16,20 Bz.
Frang. Bankn. . . . .	80,95 Bz.
Oester. Bankn. . . . .	163,70 Bz.
Russ. Note 100 R. . . . .	203,90 Bz.

## Zinsfuß der Reichsbank.

Wechsel 4%, für Lombard 5%.

(Hierzu eine Beilage.)

## Ausstellungs-Lotterie zu Görlitz.

### Ziehung täglich

vom 7.—14. September.

Original-Loose à 1 M. sind durch das General-Debit der Loose

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3

gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.

Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Gewinne in Werthe

1 à 20000

1 à 10000

1 à 5000

1 à 4000

1 à 3000

5 à 1000 = 5000

10 à 500 = 5000

20 à 300 = 6000

30 à 200 = 6000

50 à 100 = 5000

100 à 50 = 5000

200 à 30 = 6000

300 à 20 = 6000

6237 = 64500

7017 = 150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Für die Zwecke der unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin stehenden

## Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz

durch Allerhöchsten Erlass vom 5. Februar 1885 genehmigte

# Grosse Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à Mark	150000	baar	=	Mark	150000
1 à "	75000	baaa	=	"	75000
1 à "	30000	baar	=	"	30000
1 à "	20000	baar	=	"	20000
5 à "	10000	baar	=	"	50000
10 à "	5000	baar	=	"	50000
50 à "	1000	baar	=	"	50000
500 à "	100	baar	=	"	50000
8000 à "	50	baar	=	"	150000

3559 Baar-Gewinne zusammen Mark 625000

Ziehung am 2. u. 3. November 1885

im Ziehungssaal der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Die Königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

## Das Central-Comité

des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Ganze Originalloose à Mk. 5,50.

Halbe Antheilloose à " 3.—.

Viertel Antheilloose à " 1,50.

F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp.

empfehl

Für frankirte Loosendung und seiner Zeit Gewinnliste bitte 20 Pf. beizufügen.



## Corsetts.

Schnurcorsetts in Weite bis 80 Ctm. vorrätig à 1,50, 2 M. bis 5 M.

Corsetts aus gutem Drell, mit Löffel-mech. à 60 Pf.

Uhrfeder-corsetts, prima dtl. Drell, à 2,50.

Uhrfeder-corsetts, woll. Festing m. roth. Seide vernäht, à 6 M.

(ech) Fischbein-corsetts à 3 M., 4, 5, 6 zc.

Kinder-corsetts à 75 Pf., 1 M.

Sämmtliche Corsetts zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz u. große Haltbarkeit aus.

Ph. Ries, Neuthorstr. 287.

## Klassensteuer- Zu- und Abgangslisten

empfehl F. W. Feige's Buchdruckerei.



# Beilage zu No. 203 der „Stolper Post.“

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 1. September.

**Militärische Nachrichten.** Die Entlassung der Reservisten der Marine wird in diesem Etatsjahre, soweit sich dieselben am Lande oder auf Schiffen in heimischen Gewässern befinden, in der zweiten Hälfte des September stattfinden. Die Einstellung der Rekruten erfolgt beim Seebataillon und den Matrosen-Artillerie-Abtheilungen am 5. November d. J., bei den Matrosen- und Werksdivisionen am 1. und 2. Februar 1886; die Einstellung der Oekonomieverwecker erfolgt bei sämtlichen Marine-Abtheilungen am 1. Oktober d. J.

**Schulbauten.** Nach dem „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ (Mai Juni Heft 1885) wurden auf den Fonds Kapitel 121, Tit. 28a, des Staats-Schulbau-Etats pro 1. April 1884—85 folgende Schulbau-Beihilfen angewiesen: Im Regierungsbezirk Stettin für 4 evangelische Schulen 8695 M., im Regierungsbezirk Coblen für 3 evangelische Schulen 17100 M. und im Regierungsbezirk Stralsund für 1 evangelische Schule 6430 M.

**Personal Chronik.** Der Regierungs- und Schulrath Cremer zu Stralsund ist in gleicher Eigenschaft an die königliche Regierung zu Merseburg versetzt worden. Der Regierungs-Professor Dr. von Zanthier ist an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. Der Secretariatsassistent beim königlichen Provinzial-Schulcollegium von Pommern Dittmann ist an die königliche Regierung zu Stettin versetzt, ferner ist der Civilsuperintendent Wilde in gleicher Eigenschaft angestellt worden.

## Flor und Maske.

Roman von Heinrich Schöne.

Fortsetzung.

Und sie rauschte aus dem Salon, die schöne, blonde Gräfin, während in ihrem Gehirn finstere Pläne spukten.

Zur selben Zeit eilte Beata, des Malers unglückliche Gattin, fast besinnungslos durch die Straßen, ihrer Wohnung zu. Was um sie her sich ging, sie achtete es nicht und hörte nichts von dem Geräusche der Straßen. Nur ihrem Kopfe hämmerte und pochte es unaufhörlich, und immer wieder murmelte sie in graulichem Selbstmarter vor sich hin: „Alles verloren!“

Da aber rief Jemand sie bei Namen und eine geschmackvoll gekleidete Dame mit edlen, wohlwollenden Gesichtszügen trat auf sie zu und ergriff theilnahmvoll ihre Hand. Es war jene Frau Hellmuth, die „Sekretairin“ und Mitglied des Damenvereins, deren Präsidentin die Gräfin Wevelsburg war.

„Liebste Frau Degenhart“, begann die Dame, indem sie forschend und voll Mitleid der Unglücklichen in's Antlitz sah, „ich kann Ihnen mittheilen, daß ich für Ihren Knaben ein angenehmes Stipendium gefunden habe und zwar durch die gräßliche Rentel. Ich habe unter der Hand mit dem Rentmeister gesprochen, Ihr Sohn kann sofort in den Genuß treten. Da Sie indeß Gründe haben werden, wie ich aus Ihren Andeutungen entnehme, daß Ihr Name wie Ihre Anwesenheit hier vorläufig geheim bleibe, so habe ich Ihren Sohn als meinen Anverwandten unter meinem Namen angemeldet. Sind Sie zufrieden?“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen“, versetzte die Unglückliche, während sie ein paar dicke Thränen, die über ihre Wangen rollten, schnell zerdrückte. Sie haben mir eine große Wohlthat gezeigt.“

„Ich möchte gern und mit Freuden Ihnen weiter dienen“, versetzte die Mitleidige, während sie besorgt und gerührt der Unglücklichen ins Auge schaute. „Wenn ich nur wüßte, wo. Aber Sie sind so verschlossen, und ich mag mich Ihnen auch nicht aufdrängen. Bitte, schenken Sie mir mit der Zeit ein ganz klein wenig Vertrauen. Dann werde ich Ihnen helfen, so sehr es in meinen Kräften steht.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Mitgefühl“, versetzte Beata; „aber mir kann wohl nur noch Gott allein helfen.“

Krampfhaft drückte sie der And'ren die Hand; dann eilte sie weiter. — Endlich hatte sie ihre Wohnung weit vor dem Thore der Stadt erreicht und trat zögernd ein. Im Hausflur kam ihr der Arzt entgegen, der ihr krankes Töchterchen behandelte. Stammelsnd fragte sie nach dem Zustand des geliebten Kindes.

„O, arme Frau!“ antwortete der Gefragte mitleidig. „Fassen Sie sich: beten Sie zu Gott, daß er ihr Töchterlein erhalte, denn menschliche Hilfe vermag hier Nichts mehr.“

Mit einem Aufschrei kniete die Unglückliche zusammen. Dann aber raffte sie sich auf und wie ein gehektes Reh flog sie die Treppe hinauf und öffnete die Thür ihrer ärmlichen Wohnung. Es war ein halbdunkles Zimmer,

welches mit wenigen schönen, zur Umgebung nicht passenden Hausgeräthen, offenbar Resten aus besseren Zeiten, dürftig ausgerüstet war. In der Ecke desselben stand ein Bettchen, in welchem allem Anscheine nach ein schwerkrankes Kind lag, denn man hörte dessen leuchtenden, röchelnden Athem. Vor dem Bettchen des Kindes saß, mit ängstlicher Spannung die Züge des leidenden Geschöpfchens betrachtend, und leise schluchzend, ein blondlockiger Knabe, während an dem einzigen Fenster des Zimmers, die fieberglühende Stirn gegen die kalten Scheiben pressend, jener Mann stand, der ruhelos in der verflochtenen Nacht die Straßen der Stadt durchheilt und durch eine merkwürdige Verlebung verhängnisvoller Umstände, ohne es zu ahnen, seines Schwagers Leben gerettet hatte. Er sprach nicht, er weinte nicht; starr und regungslos stand er da; nur seine Brust hob und senkte sich stürmisch, und in seinem Innern zertraß das Gift der Verzweiflung ihm das Lebensmark. —

Nichelad aus leuchtender Brust lag das arme, kleine Wesen mit dem leidenden, engelgleichen Antlitz, das schon der Tod gezeichnet hatte, auf seinem Schmerzenslager, die unbeschreiblich schönen Augenlein flehend auf die Mutter gebettet, die, von den entsetzlichen Seelenqualen gefoltert, händeringend vor dem Bettchen niederkniete; noch einmal bligte es hoffnungsvoll in den Augen des Kindes auf, als es die Mutter erblickte, als könne und müsse die es von seinen unsagbaren Leiden befreien. O, dieser Blick, wie wurde durch ihn der Mutter Herz wie von Dolchstößen getroffen! Dieses ohnmächtige Ringen der jungen Brust nach Luft und Athem, dieses Ringen, welches sich in brodelndem, lodendem Röcheln, gleichmäßig mit dem Heben und Sinken der kranken Brust hörbar machte, war herzerreißend. So lag das leidende Geschöpfchen eine Weile da; dann plötzlich stieß es einen lauten Nothschrei aus, dem Todeschrei des Rehs vergleichbar, das, von mörderischem Blei getroffen, von den Hunden zersleischt, verendet. Wohl stößte die unglückliche Mutter in ihrer entsetzlichen Angst mit zitternder Hand dem sterbenden Kinde wieder und wieder Tropfen eines belebenden Saftes ein: doch umsonst.

„O, Mutter, — liebes Mütterchen! — o, ich kann nicht mehr athmen, — ich ersticke! — O, hilf Mutter, — Mutter ich ersticke!“ schrie in fürchterlicher Todesnoth das hilflose Kind und krallte die Händchen krampfhaft in das Fleisch am Hals, dort, wo ihm die Kehle zugeschnürt wurde.

Und der unglückliche Vater, die arme Mutter, die tausendfache Todesqualen litt, und der jammernde Bruder, sie wollten doch so gern und sie konnten nicht helfen. Noch einmal und wieder stieß Angela jenen entsetzlichen, so unbeschreiblich jammervollen Todesnothschrei aus, noch einmal rief sie: Mama, o Mama, hilf mir doch!“ und röchelte und stöhnte herzerreißend. Dann lag sie einen Augenblick ruhig da; die schönen Augenlein traten aus ihren Höhlen hervor und nahmen einen starren, gläsernen Ausdruck an, ehe sie sich für immer schlossen. Nun schüttelte und warf das sterbende Kind, vom Krampf erfaßt und die Besinnung verlierend, das Köpfcgen hin und her, reckte sich dann und dehnte sich, seufzte noch einmal — und die reine, lautere Seele verließ die schöne, kindliche Hülle und schwang sich zum Schöpfer empor, woher sie gekommen. Angela war ein Englein des Himmels. — — —

Mit einem herzerreißenden Schrei sank die unglückliche Mutter ohnmächtig auf den Fußboden zurück. Der Knabe hatte sich über sein Schwefelkeim gebeugt und, mit fieberheißen Küssen die Lippen des sterbenden Kindes bedeckend, hatte er wiederholt mit martergreifender Stimme und unter lautem, krampfhaftem Schluchzen ausgerufen: „Angela, Angela, Du darfst nicht sterben! O, liebe, theure Angela, erwache!“

Als aber das Kind sich zum letzten Male sterbend reckte, und den letzten Seufzer aushauchte, als die Mutter, die bisher lautlos die unsagbarsten Seelenqualen ertragen hatte, ohnmächtig zurücksank, da brach auch er mit einem gellenden Aufschrei zusammen. Und der Vater? — Er stand da, starr, regungslos, und der glanzlose Blick starrte ins Leere. Keine Thräne entquoll seinem Auge, kein Seufzer entrang sich seiner Brust. O, hätte er doch weinen können, es wäre für ihn besser gewesen! — Aber er sah Nichts, er hörte Nichts; nicht die lustigen Klänge des Waldhorns, die aus weiter Ferne herüberhallten bis zu dem süßen Kämmerlein hier oben; nicht den schwärmerischen Gesang, der, vom lieblichen Saitenspiel begleitet, aus einem duftigen Garten empordrang:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,  
Daß man vom Liebsten, was man hat,  
Muß scheiden!

4.

Nach aufgehobener Mittagstafel ließ Hugo sein edelstes Reitpferd satteln, um zu dem nahe-



gelegenen Gute des Professors Mühlenhof, eines langjährigen Vertrauten und Hausarztes seines verstorbenen Vaters, hinüberzureiten und diesen zu begrüßen. Gleichzeitig aber sehnte er sich danach, die Ruine Wevelsburg, den Stammsitz des Wevelsbürger Geschlechts, die nicht weit vom Mühlenhofe auf steilem Felsen lag, wiederzusehen.

Nach zweistündigem, scharfem Ritze erblickte er ein wohlbekanntes Gesicht vor sich und, nachdem er durch dasselbe geritten war, lag das Gesicht des Professors in all seiner Größe und Schönheit vor ihm.

Der Mühlenhof war die schönste Besitzung weit und breit. Rings umgeben von einem breiten Wassergraben, dessen Bett an der Süd- und Westseite mit dem des Mühlenbaches vereinigt war, der, von der nahen Mühle herkommend, an dem Hause vorbeifloß, machte das Bauerngut, von der kettenrassehenden Zugbrücke aus gesehen, die, dem Haupteingange zum Herrenhause gegenüber, auf dem Graben lag, in dessen klarem Wasser zahlreiche Forellen spielten, einen überaus lieblichen Eindruck. Das Hauptgebäude war in Kreuzform erbaut, während die Langseite die geräumige Tenne mit den Stallungen umfaßte. Inmitten des großen Hofesplazes zwischen der Zugbrücke und dem Hauptgebäude plätscherte ein Springbrunnen, aus dessen muschelgeformtem Becken sich ein fliegender Engel erhob. Hinter dem Hauptgebäude lagen die Scheunen und Fruchtschober, und links am plätschernden Mühlenbache, tief versteckt zwischen alten, dichtbelaubten Linden und Ulmen, die Kornmühle mit ihren gewaltigen Rädern, über deren Speichen sich brausend die Wasser ergossen. Gleich hinter dem das Gut ringförmig umschließenden Graben dehnte sich ein wohlgepflegter Park aus, der mit seinen schattigen Begehren, seinen ehrwürdigen, prachtvollen Eichen und Buchen den Bauernhof umfaßte, wie ein Goldreif den Diamanten.

(Fortsetzung folgt.)

### Büchertisch.

Das erste Heft des soeben begonnenen zweiten Jahrgangs 1885/1886 der Montagsausgabe in Octavformat von „**Ueber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) leistet an Reichthum und Mannigfaltigkeit des Textes und an Geschmaack in der Auswahl wie an sauberer Ausführung, was je in einem Einzelhefte geleistet wurde; dieses Heft bringt auf 244 zwiespaltigen Seiten zwei völlig abgeschlossene und eine angefangene Erzählung, daneben Abhandlungen, Lebensbilder, Reisebeschreibungen, Gedichte, Vermischtes, Tagesereignisse, Kunst und Literatur, Modeberichte und allerlei

Kurzweil und an Abbildungen zwei Vollbilder „Nesse als Onkel“ nach Watter und „Prinzessin Eboli“ nach Keller, nebst einem Füllhorn von Textillustrationen.

### Allerlei.

— Mainz. Ueber den graustigen Mord, von welchem bereits berichtet worden, gelangen noch folgende Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Für die Annahme, daß der aufgefundenen verstümmelte Leichnam der des genannten Vley ist, spricht der Umstand, daß der Kumpf in einem Mantel gehüllt war, welcher Eigenthum jener Dorothea (nach anderer Lesart Amalie) Müller ist, mit welcher Vley in Gemeinschaft lebte. Beide Personen sind nicht mehr aufzufinden, doch hat ein Meßfremder bei der hiesigen Polizei die Anzeige gemacht, daß er die vermißte Müller in Frankfurt a. M. gesehen habe. Deshalb begaben sich Staatsanwalt Dr. Gassen und Polizei-Kommissar Schüler sofort nach Frankfurt, um die Müller zu ermitteln. Das Verbrechen ist allein Anscheine nach hier verübt worden; der Kumpf und vielleicht auch die übrigen Körpertheile sind an den Rhein getragen und ins Wasser geworfen worden. Der niedere Wasserstand und das Floß verhinderten, daß der Kumpf davontrieb. Bei der im Hospital stattgehabten Sektion der Leiche des Ermordeten wurde konstatiert, daß die Lungen des Mannes, welcher, nach dem Befunde zu urtheilen, etwa 27 bis 28 Jahre alt ist, einen Anjaß von Kohlenstaub zeigten. Zwei Schiffsleute haben bei der Polizei die Anzeige gemacht, ihr Bruder, welcher ebenfalls Schiffsmann und seither auf einem Kohlenschiffe gefahren ist, sei seit gestern spurlos verschwunden. Der betreffende Mann war noch gestern in verschiedenen hiesigen Wirtschaften gesehen worden; seitdem fehlen aber, wie der „Rhein. Cour.“ berichtet, alle weiteren Spuren über ihn; auch hatte der Verschwundene eine größere Summe Geldes bei sich.

— Hamburg. Ueber die in Paris erfolgte Verhaftung der Diebe, welche vor einigen Monaten die Hamburger Reichsbankfiliale um fast etwa halbe Million bestohlen, haben wir bereits vor einigen Tagen berichtet. Ueber die Ergreifung der Schuldigen enthält ein Telegramm des „Hamb. Korresp.“ aus Paris folgende Details: „Nach gewaltigem Widerstande, wobei ein Polizeibeamter schwer verwundet worden ist, wurden Andersson, Thompson und der Waarenkommissionär Witteder in der Chaussee d'Antin verhaftet. Man fand bei ihnen in einer Brüsttasche 37 englische Bankbills im Betrage von 1800 Pfd. Sterl. und bei Durchsuhung ihrer Behausung weitere 3800 Pfd. Sterl. in Banknoten und 4000 Pfd. Sterl.

in verschiedenen Checks. Die Banknoten tragen meistens die von Hamburger Seite signalisirten Nummern.“ — Die Verhaftung (es wird noch der Name eines gewissen Burton genannt) ist wesentlich den Bemühungen der nunmehr wieder hler eingetroffenen Herren Inspektor Brodmeyer und Sergeant Hansen zu danken gewesen, welche unermülich und ohne sich durch die zahlreichen ihnen entgegnetretenden Schwierigkeiten beirren zu lassen, eine bereits hier aufgefundenene Spur verfolgten. Aderweilige Meldungen besagen, daß die Auslieferung der Verhafteten in der nächsten Zeit noch nicht erfolgen wird. Dieselben sind nämlich auch verdächtig, bereits im Jahre 1883 in Frankreich bedeutende Gelddiebstahle verübt zu haben. Es wird deshalb gegen sie erst in Paris die Untersuchung zu Ende geführt und inzwischen müssen auch die diplomatischen Verhandlungen durchgeführt werden; dann erst können die Verhafteten hierher transportirt werden. Außer den ca. 30000 Fr., welche schon bei der Verhaftung den Verdächtigen abgenommen wurden, sind inzwischen auch noch andere erhebliche Beträge wieder zur Stelle geschafft worden. — Eine Frau, welche ursprünglich mit verhaftet war, aber ihre Unschuld nachzuweisen vermochte, ist wieder freigelassen worden. Die Entdeckung der Diebe soll, wie die „Hamb. Nachr.“ mittheilt, indirekt einem in Hamburg lebenden Kaufmann aus Stockholm zu danken sein. Derselbe hatte in einem Fremden, welcher vor einiger Zeit mit anderen verdächtigen Personen in einem Hamburger Hotel logirte, einen der Diebe erkannt, welche vor 1½ Jahren die Bank in Stockholm bestohlen hatten und deren Portraits seiner Zeit der dortigen Polizeibehörde eingeliefert und vervielfältigt worden waren. Der Kaufmann machte der Polizei Anzeige von seiner Wahrnehmung, worauf man ihm das Verbrechenalbum vorlegte, in dem sich auch das Portrait des Verdächtigen befand. Er erkannte den Betreffenden sofort und bezeichnete ihn nun ganz bestimmt als einen der in Hamburg logirt habenden Fremden. Das Portrait wurde dann auch dort vervielfältigt und eine Anzahl Bilder an verschiedene auswärtige Polizeibehörden, u. A. auch nach Paris gesandt. Die dortige Polizei ermittelte und verhaftete hierauf den Gesuchten und bald darauf drei seiner Kumpane und ein der Mitwisserschaft verdächtiges Frauenzimmer.

— Mülheim a. Rh., 27. August. Haus-einsturz. Heute Vormittag 11einhalb Uhr stürzte das im Bau begriffene Consumegebäude des Karlsruer von Felten und Guillaume plötzlich ein und begrub die Maurer unter seinen Trümmern; ein Theil derselben kam unverletzt davon, hingegen 6 wurden theils leicht verletzt hervorgeholt und ins Hospital geschafft.

— Englische Reclame. Eine englische Zei-

tung erschien in der letzten Woche mit einer völlig weißen Seite, an deren unterem Rande in zwei Zeilen folgende Worte standen: Das Haus K. und Comp. (Weine in Flaschen und Gebinde, Straße . .) hat es keineswegs nöthig, zu inferieren; da es aber gewillt ist, die Zeitungen zu unterstützen, so hat es diese Seite für sich in Anspruch genommen.“

— Gefler! Ein junger Russe, v. Gefler mit Namen, der wahrhaftig nicht darauf verfaßten war von dem Landvoigt Gefler abzusammeln, wollte mit einigen Bekannten eine Spaziersahrt auf dem Bierwaldhütter See machen. Hier wurde er von der Gesellschaft mit seinem Namen angeredet. Kaum hörte dies der Rührführer, als er sofort das Boot dem Ufer zurück und trotz aller Bitten und Versprechungen die Gesellschaft wieder alsbald aus Land setzte. Einen Mann, der den nach seiner Ansicht verführerischen Namen „Gefler“ trug und vielleicht ein Abtomme des Landvogts war, wollte er um keinen Preis fahren und in seinem Rahne dulden.

— Infolge einer Wette unternahm ein Wiener Radfahrer am 6. August Abends, die Tour Wien-Triest, in welcher letzterer Stadt er nach 34 Stunden ankam. Von diesen 34 Stunden hatte er in Graz 6, in Laibach 4 gestrastet, sodaß die eigentliche Fahrt nur 24 Stunden dauerte. Ein großer Theil der Reise war bei Nacht auf unbekannter Strecke zurückgelegt worden.

— Thorn, 28. August. (Zur Ausweisung des Flissaken) schreibt die Th. Ztg. die Th. Ztg. richtig: Ausgewiesen werden nur diejenigen Polen, Russen und Galizianer, die sich hier aufhalten und ein Gewerbe betreiben. Nun treffen mit Eröffnung der Schifffahrt alljährlich eine Menge Polen und Galizianer hier ein, die sich hier als Holz-Kommissionäre niederlassen, bei Schluß der Schifffahrt unseren Ort aber wieder verlassen. Diese Holz-Kommissionäre sind ausgewiesen, von einer Ausweisung von Flissaken ist hier nichts bekannt. Die Behauptung der National-Zeitung, daß den Ausgewiesenen nicht über die Landesgrenze gelassen werden, ist einfach unwahr.

### Gedenktage.

2. September. 31 v. Chr. Marc Anton von Octavian in der Seeschlacht bei Actium geschlagen. — 10 Zerstörung Jerusalems durch Titus. — 1870 Kapitulation von Sedan n. Gefangennahme Napoleons III.

Verantwortlicher Redakteur: Max Feige in Stolp.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.